



Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Insertionspreis für die viergehaltene Corpos-Beile oder deren Raum 15 Bg.

Reclamen vor dem Tagesfaden die dreigehaltene Corposseite oder deren Raum 30 Bg.

Er scheint täglich Nachmittags um 7 Uhr die Ausgabe der Sonntags- und Feiertage.

Monatensubskriptionspreis Vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2 50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. Vandenbick, Buchhandlung Rammelsbürgstraße 10. August Peter, Kaufmann, Königsstraße 204. W. Aug. Richardt jun., Kaufmann, Siebischengasse, Burgstraße 50.

Nr. 259

Donnerstag, den 5. November 1891.

92. Jahrgang.

Fideikommiss.

II.

Entnehmen wir zunächst der Statistik folgende Ziffern: Es sind vor Beginn des Jahrhunderts in den sieben sächsischen Provinzen Preussens vorhanden: 153 Fideikommiss, welche 798 Besitzungen mit 568 421 Hektar Gesamtfläche umfassen. Seit der Mitte dieses Jahrhunderts beginnt die Fideikommission der Lebensgüter. Die Gesetzgebung übt einen starken Druck aus, die Entscheidung zu treffen, ob die Lehen allodifiziert oder in Fideikommiss verwandelt werden sollen. Darauf ist zum größeren Teil der außerordentliche Zuwachs an Majoraten zu erklären. Die Statistik von 1886 besitzet eine Anzahl von 547 Fideikommissen mit 1975 Besitzungen und 1 408 860 Hektar Fläche, das sind 11 pCt. aller Besitzungen und 6,21 pCt. der Gesamtfläche jener Provinzen.

Sowohl der Zuwachs unabhängig ist von der angeführten Verteilung der Lehen, rührt er zum Teil von dem Umstand her, daß die Fideikommiss-Inhaber noch und nach ihrer Zeit vergrößert und dann den ganzen Lauffundbesitz erblich geschlossen haben; bei den Besitzern von 5000 ha und darüber finden wir nur einzelne, die noch mehr als 10 pCt. ihrer Lauffundbesitz zur freien Verfügung haben. Und der mittlere Wert tritt bei den Gesamtsummen immer mehr zurück. Von den 548 Fideikommissen umfassen nur 217 weniger als 1000 ha, dagegen 264 bis zu 5000 und 67 über 5000 ha. Die erhebliche Mehrzahl repräsentiert also Lauffundbesitz. Ein wenigstens annähernd zutreffendes Bild von dem Aufbau, den die Fideikommiss am Großgrundbesitz im sächsischen Preußen überhaupt haben, gewähren die folgenden Ziffern: 2498 Besitzer haben mehr als 1000 ha, und zwar im Ganzen 4 684 254 ha. Darunter sind 308 Fideikommissbesitzer mit 1 295 613 ha. Also 27 pCt. der in Händen von Großgrundbesitzern verrenteten Flächen sind bereits gebunden. Je größer der Besitz, desto stärker dieses prozentuale Verhältnis. Unter jenen 2498 Besitzern sind mehr als 5000 ha und insgesamt 1 680 224 ha, darunter 65 Fideikommissbesitzer mit insgesamt 798 199 ha, (47,5 pCt. der Fläche). Unter 44 Besitzern mit mehr als 10 000 und insgesamt 999 285 ha sind 24 Fideikommissbesitzer mit 499 646 ha (50 pCt. der Fläche). So ist unzweifelhaft die Bindung des Besitzes in erheblicher Weise dem Lauffundbesitz identisch; der größere, namentlich der Lauffundbesitz strebt mehr und mehr der gebundenen Besitzform zu und fällt sich dauernd durch diese Institution gesättigt.

Was nun die Reformbestrebungen anlangt, so geht ihnen allen eine Kritik der Voraussetzungen, auf denen das Institut sich entwickelt hat, voraus. Prof. Gierke erkennt einen überlebten germaunischen Rechtsgedanken in dem Familienfideikommiss, er beruft sich auf dessen augenfälligen Bestandszustand, wagt aber der fortschreitenden Abmilderung, verlangt eine größere Berücksichtigung geschlechtlicher Familien, die durch lange Lieberlieferung mit dem staatlichen Leben verflochten sind und empfiehlt die Reform darauf

zu beschränken, daß der Berechtigung des allzu großen Fideikommissbesitzes in Einer Hand vorgebeugt werde, be-
fürwortet dagegen um so mehr die Ausbildung des Systems geschlossener Güter auch im bauerlichen Recht anzutreiben.

Eine vielfach entgegengelegte Auffassung vertritt Prof. Conrad. Den Werth geschlechtlicher Familien streift er nur mit der Bemerkung, daß es keine Familien gibt, in denen die Tüchtigkeit der Nachkommenschaft in besonderer Weise garantiert wäre, daher gemäß der künstlichen Erhaltung bestimmter Familien keine Garantie, daß gerade sie dem Staate und der Gesellschaft hervorragende Dienste leisten werden; und der Adel sei ohnehin durch die Geburt so weit bevorzugt, daß er bei einiger Tüchtigkeit im Kampfe um's Dasein sich leichter auf der Höhe erhalte, als die übrige Bevölkerung. Als Stützen des Staates, der Monarchie, der Kultur v. j. w. genleihe er keinen Vorrang in der ganzen gebildeten Klasse. Doch giebt auch Prof. Conrad willig zu, daß wohlhabende, selbst reiche Familien vorhanden sein müssen, aus staatlichen, wie volkswirtschaftlichen Rücksichten. Der Staat hat ein hohes Interesse daran, daß solche Familien sich ihrem Dienste und dem der Gesellschaft widmen können, ohne auf Erwerb sehen zu müssen. Die Volkswirtschaft bedarf der Unterstützung von Familien, die aus eigenen Mitteln große Aufwendungen zur Förderung der gemeinnützigen und wirtschaftlichen Tätigkeit machen können. Insbesondere muß in der Landwirtschaft ein Großgrundbesitz mit höherer Intelligenz und reichlichen Mitteln ein Wasserbild der Betriebsamkeit zu geben und den technischen Fortschritten den Weg zu ebnen im Stande sein.

Allen dies alles ermöglicht sich, wie Prof. Conrad des Weiteren ausführt, auch ohne das Fideikommisswesen. In unseren Kulturländern vermehren sich die Zahl reicher Familien so sehr, daß bereits ernsthaft Bedenken über die allzu große Konzentration obwalten. — Bedenken, die übrigens Prof. Conrad für seine Person nicht theilt. Jedenfalls will er aber auch er mit der Thatsache rechnen wissen, daß „der Zug der Zeit ohnehin auf die Konzentration großer Vermögen in einzelnen Händen hinzielt.“ Da bedürfte es keiner Nachhilfe von Rechts wegen, namentlich nicht beim Bodenbesitz. Inwiefern läßt der Verfasser einen Grund gelten, um dessen willen die Fideikommiss „so tolerirt“ wären, und einen zweiten, der auch die Erhaltung rechtfertigt, sofern durch eine Reform des Instituts die Anforderungen der Zeit genügend Rechnung trägt. Der erstere Grund ist, „das natürliche Streben des Menschen, eine Nachkommenschaft und seinen Namen auch für die Zukunft sicher zu stellen.“ Und andererseits „ist es allerdings wünschenswert, daß der Grundbesitz möglichst in denselben Familien erhalten bleibt, damit der Wirtschaftende nicht nur für den Moment arbeitet, sondern zugleich für die Zukunft. Auch gesetzliche Einrichtungen werden deshalb am Wege sein, welche diese (Erhaltung) begünstigen.“

Hierzu bemerkt Prof. Conrad weiter: „Doch kann es nicht die Aufgabe sein, die Erhaltung im Besitze unbedingt zu erzwingen, weil es dann auch in solchen Fällen geschieht, wo ein Wechsel durchaus angebracht ist. Eine

Familie auf einem Gute zu erhalten, welche keinen tüchtigen Landwirt aufzuziehen hat, und welche sich in veralteter gerichtetem Verhältnisse befindet, ist wirtschaftlich in höchstem Maße schädlich und wenig solche Fälle, die häufig genug vorkommen, wiegen den anderweitigen Nutzen der zwangsweisen Erhaltung aus. — So lange nun nicht besondere Gründe für die fideikommissartige Festlegung angedeutet werden können, wird es das natürliche Recht, solche Beschränkung des freien Verkehrs zu unterlassen; es erhebt dann vielmehr als eine Ungerechtigkeit, die jüngeren Geschwister von einer angemessenen Erbtheilnahme auszuschließen und nur einen einzigen Erben zu begünstigen. Dazu kommt, daß bei den alten Fideikommissen, die dem Inhaber auferlegten Pflichten zur Verbesserung der Mitterben durch Ausschüttung, Anwesen v. d. l. längst hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben sind, weil sie aus einer Zeit mit ungleich höherem Geldwerthe stammen. Die Ungerechtigkeit wird dadurch eine noch größere. Denn durch Standeserwerbliche, eigene wie die anderer, die sich gegenwärtig rüsten, in der freien Benutzung ihrer Kräfte im gewerblichen Leben getheilt, nach Fortfall früherer Einreden, sind jüngere Kinder des Adels durch solche Zurückhaltung leicht in die Irre geirrt worden.“

„Vor allem ist in unserer Zeit... der Kreditwürdigkeit die Erbschmerzung des Kreditnehmens überall verhängnisvoll, wo sich nicht neben dem Grundbesitz noch erhebliche Kapitalien in der Hand des Besitzers befinden. Deshalb ist schon vielfach auf das Wünschenswerthe hingewiesen, Fideikommiss für Wechsel mit den für Vermögenswerten zu verbinden. Zunächst ist dies eine Ausnahme. Mangel an Kredit ist aber die Ursache, daß stattdessen gebundener Besitz schlechter verwirtschaftet wird, als ein in freien Verkehr stehender. Diese schlechtere Verwirthschaftung findet sich ausserdem sehr allgemein, weil die Besitzer in Reichthum erogen und in dem Bewusstsein ihrer gesicherten Stellung aufgewachsen, keinen wirtschaftlichen Sinn und nur geringe Arbeitslust zu besitzen pflegen. Je mehr die landwirtschaftliche Tätigkeit Kenntnisse, Fleiß und gewisse Tüchtigkeit voraussetzt, je mehr der Ertrag der Landwirtschaft ein unbilliger wird, um so bedauerlicher wird es, daß das Gut nur von solchen Verrentetern verwirtschaftet wird, welche der Aufgabe gewachsen sind.“

„Die größte Gefahr dieser statistischen Erbtheilnahme und Unveränderlichkeit des Grundbesitzes liegt in der dadurch begünstigten Laubmündigkeit. — Je größer die Volkswirtschaft ist, um so höherer wird dieser Mangel. — Ist gar viele Fläche gleich zum Anbau gegeben und wieder einer Erhaltung nach einer Abweilung durch Verkauf zugänglich, so fehlt eben die Möglichkeit, eine angemessene Vertheilung des Grund und Bodens vorzunehmen, und da die Verwaltung in kleinen Händen weit unbilliger, schwerer zu kontrollieren und unbilliger ist als in großen Händen, so setzte sich bisher über das Streben, namentlich in Norddeutschland, den Großgrundbesitz auch in möglichst großen Gütern zu vertheilen, auch dann, wenn eine Zerlegung in Bauerngüter und Parzellen wirtschaftlich wie sozialpolitisch in hohem Maße wünschenswert war.“

Wie sich zeigt, steht der Verfasser überall auf dem Boden der praktischen Erwägungen. Er betont ausdrücklich, daß die Wirkung der Fideikommiss naturgemäß auf verschiedenen Kulturstufen und unter verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnissen eine sehr ungleiche sein muß; auch je nachdem sie sich auf Kapital oder Grund und Boden, bzw. auf Groß- oder Kleingrundbesitz bezieht und in welchem Umfang sich das Institut ausbreitet. Es gelangt dann zu dem allgemeinen Postulat, daß der gebundene Besitz weder nach der Zahl, noch nach der Höhe zum wirtschaftlichen Nachtheil für die Gesamtgenossenschaft werden dürfe. Und auf Grund dieser Untersuchung der gegebenen den tischen Verhältnisse vertritt er di-

[Nachdruck verboten.]

Ein tragisches Geheimniß.

Kriminalgeschichte von J. H. W. Thorne. Nach Mittheilungen des Inspektors der Geheimpolizei von Newyork.

„Es ist schrecklich,“ sagte die Dame im blauen Domino, „wäre ich nur fort von hier und in Sicherheit!“ Sie überließ sich jedoch der Leitung ihrer Gefährtin, die sie die Stufen zu dem großen Ballaal hinabführte. Hier drängten sie sich so gut es ging durch die Menge, bis sie den Theil des Saales erreichten, der für die Zusammenkunft bestimmt war. Diese sollte an der rechten Seite der Bühne stattfinden, etwa drei Schritte von der ersten Dornierle. Hier war man außerfaß des Gedränges und der Häßlichkeit auch noch einen andern Vortheil, wie Elise logisch bemerkte. Von einer Ecke der Loge bis zu den hinteren Seitenauflüssen auf der Bühne, war nämlich ein breiter rother Vorhang ausgehängt, der eine Art Scheidewand zwischen dem Raum hinter den Kaulissen und der Bühne bildete, zugleich aber auch einen prächtigen Versteck bot, von dem aus man hören konnte, was vorn auf der Bühne gesprochen wurde.

Nach machte Elise die Dame im blauen Domino auf diesen Umstand aufmerksam und suchte nach einer Deutung, durch welche man in den Versteck gelangen konnte. Zwischen zwei Stützen, die den Vorhang in der Mitte hoben und durch eine Dornierle verfallt waren, schlüpfen die beiden Damen in den hinteren Raum und kletterten zwischen allerhand Gerümpel und Theaterrequisiten bis

dieht an die rote Scheidewand. Hier konnte man sich hinter aufgehängten Kisten und Kästen wie in einer Art Versteck verbergen.

Elise setzte allein auf die Bühne zurück, wo der Unbekannte im weißen Wams, mit dem Käfig in der Hand schon auf sie zu warten schien. Sie ging mehrmals an ihm vorbei, ohne ihn zu bemerken; sobald er jedoch ihrer ansichtig wurde, trat er näher, blickte sie einen Augenblick forschend an, blieb dann vor ihr stehen und sagte: „Guten Abend, Drangeblüthe, hast Du meinen Papagei gesehen?“

„Jawohl,“ entgegnete Elise, „er sagte mir, ich würde den Fuchsbau hier finden.“

„Das ist in der Ordnung,“ entgegnete der im weißen Wams.

Dies geistreiche Zwiegespräch war von dem Schreiber des anonymer Briefes als weilers Erkennungszeichen bestimmt worden, um jede Möglichkeit eines Irrthums auszuschließen.

Raum waren die Worte gesprochen, als der Unbekannte leise flüsterte: „Es ist gut so. Folgen Sie mir an einen Ort, wo wir ungestört mit einander verhandeln können.“

„Nein,“ entgegnete Elise mit verstellter Stimme, aber rasch und entschieden. „Sie müssen sich hier ausprechen — nur will ich sie hören. Was wollen Sie von mir?“

„Sie war einige Schritte zurückgetreten und stand nun in nächster Nähe der Scheidewand, hinter welcher die Dame im blauen Domino verborgen war.

„Wie es Ihnen beliebt,“ verlegte der andere herzu-

trehend. Er liegt mehr in Ihrem Interesse als in dem meinigen, daß uns niemand behört. Es handelt sich um einen Mann Namens Louis Hanter.“ — Das Mädchen schweig einen Augenblick und sagte dann ruhig: „Sprechen Sie — ich höre!“

„Ich kenne die Natur Ihres Verhältnisses zu ihm; es hängt nur von mir ab, es allgemein bekannt zu machen. Verstehen Sie mich?“

„Es liegt mir nichts daran, daß Verhältniß, in welchem ich zu ihm stand, zu verbergen. Haben Sie mir sonst nichts zu sagen?“

„Geben Sie sich keine Mühe, diesen Ton mit anzuschlagen,“ erwiderte der Mann. „Ich spreche nicht ohne Grund. Hanter war Ihr Geliebter. Weil Ihr Mann dieses atgöbnete, entließ er ihn vor Jahren aus seinem Dienst. Sie haben fort, ihn heimlich zu empfangen. Bei Ihrem letzten Zusammentreffen kurz vor seinem Tode, hat man beobachtet, daß Sie ihn küßten — einen Mann, der früher Ihr Verehrer gewesen!“ — Sie schloffen ihm die Augen; d. s. letzte, das er erhielt, war... „Ist ich weiter reden?“

„Wenn es Ihnen beliebt!“ lautete die in gleichgültigem Ton gegebene Antwort.

„Wohl — es war ein Cigarrettenetui, das Ihrem Manne gehörte. Sie sehen, ich weiß, um was es sich handelt.“

„Das mag sein, nur verstehe ich den Zweck Ihrer Worte nicht!“

„So hören Sie weiter: Ihr Mann brauchte aus seiner

Ihren damals unbekanntem Urfaße das Cigarrettenetui

Forderung, daß bei uns die Besetzung der Stufen
sowie erleichtert werde, daß auch der gebundene Besitz
fähig sich den notwendigen Veränderungen anzupassen.
Insbesondere will der Verfasser die Reformen des
Fiskus bewirkt werden, 1. der territoriale Umfang des
Fiskus nach oben hin beschränkt, also der Ver-
einigung überhöhter Besitzes; 2. daß die Verpfändung
auf geistlichen Wege erleichtert werde und 3. daß die
Aushebung der Infinituten durch Mehrheitsbeschluß
den in der neuen männlichen Familienangehörigen an-
heimgegeben werde.

Deutschland

Berlin, 3. November. Gestern Nachmittag begab sich
der Kaiser zu Wagen nach den Militär-Schießständen
in Gieselsgrund bei Potsdam und ließ sich dort ein von
dem Potsdamer Kunstschlosser Dietrich neuonstruites
Langenrohr vorführen. Hierauf fuhr der Kaiser beim
Marine-Minister Grafen v. Münnichberg vor, um in
dessen Kletter Turm zu verweilen. Nach dem Neuen
Palais zurückgekehrt, hielt Se. Majestät sich nur kurze
Zeit auf und kam abends mit der Kaiserin und dem
beiderseitigen Gefolge nach Berlin, um der Vorstellung
im hiesigen königlichen Schauspielhaus beizuwohnen.
Während der heutigen Morgenstunden erlebte der Kaiser
zunächst im Neuen Palais Regierungsangelegenheiten.
Nach 9 Uhr hatte er eine Konferenz mit dem Reichs-
kanzler General v. Caprivi und arbeitete später auch noch
einige Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts. Gegen
Mittag begaben sich die Majestäten vom Neuen Palais
zu Wagen nach dem Jagdschloß im Grunewald zur
Faubertjagd. Nach Schluß derselben gedachten die kaiser-
lichen Majestäten alsdann sofort zu Wagen wieder nach
dem Neuen Palais zurückzufahren.

— Dem Vollzugs-Ausschuß für die Begründung der Bau-
gesellschaft „Eigenhaus“ zu Berlin ist aus dem Geheimen
Cabinet des Kaisers folgendes Schreiben zugegangen:
Potsdam, den 27. Oktober 1891.

Dem Vollzugs-Ausschuß theile ich auf Allerhöchsten
Befehl auf die Inhabereingabe vom Oktober d. J. ergebenst
mit, daß Se. Majestät der Kaiser und Königin die Ver-
sicherungen der Gesellschaft, auch dem weniger bemittelten Theil
der Berliner Arbeiterbevölkerung und der damit ver-
bundenen sozialen und sittlichen Gefahren ein gut Theil be-
zuzugewinnen, wenn es gelang, dem gemeinnützigen Unternehmen
die erforderliche Grundlage und Unterstützung zu geben. Bei
der von Seiner Majestät unternommenen eingehenden Be-
sichtigung des in der Sommerstraße in Berlin errichteten
Musterhauses für Arbeiterwohnungen haben Allerhöchste
Majestät mit Vertheilung wahrgenommen, daß die in dem
Haus getroffenen Einrichtungen in durchaus zweck-
entsprechender und zweckmäßiger Weise den Bedürfnissen einer
heutigen Familie Rechnung tragen. Wie Seiner Majestät bei
dieser Gelegenheit bereits mündlich zu erkennen gegeben haben,
beabsichtigen Allerhöchste Majestät zwei solcher Häuser in der
Kolonie Bieddorf für eigene Rechnung zu erwerben und die
Verwaltung derselben Allerhöchsten Majestät vorbehalten.
Seine Majestät gehen Sie der Meinung hin, daß Allerhöchste
Majestät recht viele Wohlthäter zu ähnlichen Vorhaben ver-
anlassen werde und daß dem Unternehmen auch Seiten her
unter den jetzigen Wohnungs-Behältnissen lebenden Kreise
der Berliner Bevölkerung ein reges Interesse entgegenge-
bracht werde.

Der Geheimen Cabinets-Rath
Wittliche Geheimen Rath
v. Lucanus.

N. L. C. Berlin, d. 3. November. Die Ernennung
des Protopresb. v. Stabrowski zum Erzbischof
von Polen Genesen wird jetzt von allen Seiten be-
stätigt. Man kann nicht bezweifeln, daß der Ein-
tritt der Ernennung in deutschen Kreisen ein sehr günstiger
ist. Abgeordnete, die den neuen Erzbischof aus seiner
langjährigen Thätigkeit im Landtag genau kennen, wollen
in seinem parlamentarischen Auftreten nie etwas wahrge-
nommen haben, was zu dem Vertrauen berechtigete, daß
der neue „Primas“ sein Amt nicht in einseitig National-
politischen Interesse ausüben werde. Ob die Regierung

bald nachdem Sie es Hanter geschickt. Er fragte Sie
danach. Sie erschrafen, wollten ihm einreden, es sei ver-
loren, aber endlich befiel sie die Entschiedenheit die Ober-
hand, Sie ließen sich einschüchtern und bekamen die ganze
Wahrheit.

— „Welche Wahrheit?“ fragte Er.
— „Daß Sie Hanter das Ein gegeben hatten und daß
er Ihr Geliebter sei.“
— „Das ist unwahr!“ entgegnete das Mädchen be-
stimmt.

Der Gleichmuth und die Stille ihres Benehmens
regten den Andern offenbar; er erwiderte rasch und nicht
länger wie bisher in verfluchter Stimme: „Sie wissen,
daß ich die Wahrheit rede und ich kann Ihnen beweisen,
daß Sie es wissen.“ Am Abend nach Hinters Gehändnis
führte Sie mit ihrem Mann in einer Droschke nach
Hinters Hause. Dieses war schon geschlossen; Sie erlangten
Einlaß, Ihr Mann blieb in der Droschke. Sie sagten
Hanter, daß alles entdeckt sei und auf Ihre Bitte stellte
er Ihnen das Ein wieder zu. Dann führten Sie mit
Ihrem Mann nach Hause zurück.

— „Aur weiter!“ sagte das Mädchen. Während
der letzten Minuten hatte sich ihre ganze Haltung ver-
ändert, sie hörte mit verdoppelter Aufmerksamkeit zu und
blickte sorgfältig auf den Mann, der vor ihr stand.

— „Das Ein hatte Ihr Mann zurückgehalten.“ fuhr
dieser fort, „doch das betriebligte ihn nur halb. So lange
Hanter lebte, hatte er keine Ruhe. Erstens konnte Hanter
den gefehlten Inhalt des Eines entdecken haben — dann

Bürgerschaft hat, daß dies nicht der Fall sein werde,
wissen wir nicht. Bei dem engen Zusammenhang kirchlicher
und nationaler Interessen in den Landesstellen mit vor-
wiegend polnischer Bevölkerung überlagert dies Argwohn
an Wichtigkeit alle anderen preussischen Hindernisse. Möge
das Vertrauen der Regierung besser gerechtfertigt werden,
als seiner Zeit bei dem Grafen Bedoujowski.

— Der Volksschulgesetzentwurf liegt nunmehr,
wie wir hören, dem Staatsministerium vor, nachdem er
den beteiligten Einzelgelehrten zur Kenntnisaufnahme und
Begutachtung unterbreitet gemessen. Ueber den Inhalt
wird noch längere Zeit Stillschweigen beobachtet werden,
doch wird uns wiederholt versichert, daß auf lebender
Seite vielfach gekümmerte Mißtrauen sei zum mindesten
übertrieben.

— Auf den Reichstagsbureau hat man noch immer
keine sichere Nachricht, wann die Wiederaufnahme
der Sitzungen beginnen soll. Zahlreiche hier ein-
gehende Anfragen von Reichstagsabgeordneten beweisen,
wie dringend der Wunsch ist, jetzt endlich über den Termin
des Wiederbeginns der parlamentarischen Arbeiten unter-
richtet zu sein. Es giebt sich eine gewisse Mißstimmung
über die Geschäftsleitung im Reichstag kund, die ihre
Entscheidungen in dieser Hinsicht von Tag zu Tag hin-
auschiebt.

Berlin, 3. November. Die städtische Nothstand-
deputation, welche sich in erster Linie mit den Siner-
gen Anträgen, wie der wachsenden Noth in Berlin be-
gegnet werden könne, zu beschäftigen hat, trat gestern zu-
sammen und hat beschlossen, über den Antrag Singer
betreffend die Beschleunigung der städtischen Bauten und
Verwendung einer größeren Anzahl von Arbeitern bei der
Straßenreinigung zur Tagesordnung überzugehen, nachdem
durch amtliche Erklärungen der Stadtdarsteller feststell-
bar sei, daß alle im Etat beschlossenen städtischen Bauten
bereits im Gange sind und thunlichst gefördert werden.
Stadtvorordnete hat heute eine Anzahl Gegenanträge
gestellt: 1. Erweiterung des städtischen Abfalls von 920
auf 2000 Lagerstellen; 2. die Amolien und Pflegegebühren
um ein Drittel ihres Betrages zu erhöhen; 3. Errichtung
von Wärmehäusern; 4. der städtischen Deputation aufzu-
geben, auf welche Weise den armen Kindern in den Ge-
meindehäusern während der Wintermonate ein Frühstück
gereicht werden kann.

— Das Dankeschreiben, welches Professor Witkow
aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger an die
städtischen Behörden gerichtet, hat folgenden Wortlaut:
„Der Magistrat heilige Haupt- und Residenzstadt hat
bei Gelegenheit meines 70. Geburtstages eine solche Fülle
von Ehren auf mich gehäuft, wie sie niemals früher einem
Mitgliede der Stadtvorordneten-Versammlung zu Theil
geworden sind. Der prächtvolle Ehrenbürgerbrief enthielt
zugleich eine so wohlwollende Beurtheilung meiner Thätig-
keit im Gemeindefeinde, daß ich sie für mich eine erheb-
lichen Beschränkung annehmen darf. Trotzdem füge ich
mich dem gezeigten Beschlusse in dem Gefühl tiefster Ver-
pflichtung darüber, daß meine Mitbürger meinen Diensten
einen mehr als vorübergehenden Werth zuschreiben. Ein
günstiges Geschick hat mich gerade zu einer Zeit in die
Stadtvorordneten-Versammlung eintreten lassen, wo eine
vollständige Neugestaltung der Stadt in ihrem Inneren
und äußeren Verhältnisse nothwendig geworden war, und
wo jedes Mitglied Gelegenheit fand, an dieser Neuge-
staltung sich nach seinen Kräften und Fähigkeiten zu be-
theiligen. Möge das Bild von mir, welches die städtischen
Behörden für das Rathhaus haben malen lassen, den
Nachkommen einen von jenen Bürgern zeigen, welche ihre
Ehre darin suchen, das neue Berlin so auszustatten, daß
es seinen Einwohnern alle Fortschritte im Verkehr, in
der öffentlichen Gesundheitspflege, im Unterricht und in
äußeren Ansehen gewähren, und dadurch aller Welt die
Vorzüge der Selbstverwaltung in bestem Maße vorführen
kann. Vielleicht erinnert sich auch einer oder der andere
der Beschauer daran, daß ich es stets als eine Pflicht
betrachtet habe, daß zu betragen, daß diese Selbstver-
waltung vor jenen Reibungen zwischen den verschiedenen
Factoren bewahrt bleibe, welche in der Geschichte so vieler
Städte eine verderbliche Entwicklung geist haben. In

lag es in seiner Macht, ihm in wichtigsten Dingen großen
Schaden zuzufügen; zweitens konnte er seine Ehre und
gesellschaftliche Stellung gefährden, wenn er Ihre Intrigue
enthüllte. Das waren die Gründe, die Ihre Mann zu
seiner That bewogen. Wünschen Sie, daß ich Ihnen
sage, zu welcher That?“

„Das ist der einzige Theil Ihrer Geschichte, den zu
erfahren ich begierig bin,“ erwiderte das Mädchen mit
ruhiger Haltung.
Der andere bildete sie mit unerkennbarem Erstaunen
an: „Sie haben stärkere Nerven als ich glaube. Aber
das wird Sie nicht schätzen. Sie denken vermutlich, ich
spreche nur von Hörensagen, während ich die Beweise in
Händen habe.“ Er trat jetzt näher und flüsterte dicht
an des Mädchens Ohr: „Ihr Mann ist in jener Nacht
nach Hinters Haus zurückgekehrt und hat ihn mit kaltem
Blut erschossen. Er ist ein Mörder und ich brauche nur
an einem anderen Orte zu erzählen, was Sie soeben ge-
hört haben — so wird er überführt und stirbt am
Galgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Berlin, 2. November. Ein schwebendes Einbürgerungsverfahren,
Ingenieur Per Dußen, hat im vorigen Sommer in Kamerun
verschiedenartige merkwürdige Pflanzen entdeckt. So fand
er z. B. 169 Arten Blattpflanzen, die von Dr. Müller in
Selle als neu bestimmt sind. Das Kamerungebirge hat Dußen
bis zu einer Höhe von 3000 Meter befahren, obgleich heftiges
Regenwetter herrschte. Mehrere Tage hindurch verdrachte er

dieser Stimmung, die ich nicht aufhören werde zu betätigen,
so lange es meine Kräfte gestatten, sage ich dem Magistrat
aus tiefstem Herzen meinen Dank.“

N. L. C. Berlin, 3. November. Ein colonialpolitischen
Kreisen ist neuerdings beifallig der Gedanke angeregt wor-
den, im Reichstag aus denjenigen Parteien, die den
colonialen Vorkräften günstig gegenüberstehen, eine frei-
parlamentarische Vereinigung zu bilden, wie
solche auch zur Beratung und Berathung über an-
dere Fragen schon bestanden. Es können dabei natürlich
nur die konserverativen Parteien, die Nationalliberalen und
das Centrum in Betracht. Man glaubt, durch eine solche
engere Fühlung und freieren Zusammenstoß zwischen den
colonialfreundlichen Elementen den weiteren Gang unserer
Colonialpolitik weklamer fördern und die Anschauungen
des Reichstags der Regierung gegenüber besser zur
Gelung bringen zu können. Es ist auch zu bedenken,
daß in dem Colonialrat, offenbar mit Rücksicht, der Reichstag
nicht vertreten ist, so daß alle jene Körper, die mehr
als Urtheil praktischer Colonialpolitiker und Geschäfts-
männer darstellen soll, zur Veranmittlung und Verhängung
zwischen Regierung und Reichstag wenig beizutragen
vermag. Durch eine freie parlamentarische Vereinigung
auf einem Gebiete, das wenigstens in den colonialfreund-
lichen Kreisen des Reichstags der Parteipolitik gemäßig
entzogen ist, glaubt man eine für den ferneren Gang der
colonialen Sache nützliche Wirksamkeit entfalten und die
Sicherheit verschaffen zu können, daß die Geltung dieser
Angelegenheiten sich in dauerndem Einvernehmen mit einer
festen Mehrheit des Reichstags befindet. Es besteht die
Möglichkeit, nach Wiederbeginn der Sitzungen diese Anzeigung
in weiteren Kreisen des Reichstags zur Erörterung zu
bringen.

Kassel, 3. November. Der Begründer und Leiter der
hier ein Vierteljahrhundert bestehenden Militär-Vorbildungs-
Anstalt, Georg von Hartung, ist gestern gestorben.

Hirtig, 3. November. Aus Oppeln wird gemeldet:
Der Säusler Ritol a-s Großhördern wurde durch 11
Kugeln ermordet. Die Leiche wurde im Frost gefunden.
Als muthmaßliche Mörderin ist die Ehefrau des Ermordeten
verhaftet worden.

Wienberg, 3. November. Nach einer dem Vor-
steheramt der Kaufmannschaft leitens der Direction der
Eisbahn zugegangenen Mittheilung dürfen nur noch bis
morgen diejenigen Sendungen Getreide die Grenze passieren,
die spätestens im Laufe des 2. Novembers den Aufgebens-
stempel der betreffenden russischen Abgangsstation erhalten
haben. Das Vorsteheramt hat sofort an maßgebender
Stelle gegen diesen Ufss Refus eingelegt.

Polen, 3. November. Die Segler der Dredr'schen
Polenbündler (Berlag der Polener Zeitung) erklären,
ihre Kündigung zurückzunehmen und unter den alten Be-
dingungen weiter arbeiten zu wollen. Der Berleger lehnte
jedoch ab, da er für genügenden Ersatz an Seglern, die
nicht dem Verbands angehören, geizig habe.

Riel, 2. November. Die Invaliditäts- und Alters-
versicherungskassent-Schleusen-Hoffen hat im Laufe des
Monats Oktober 270 Anträge auf Gewährung von
Altersrente anerkannt und 67 Anträge abgelehnt.
Nächstens sind seit dem 1. Januar Seitens der An-
stalt 5469 Renten zu einem Jahresbetrage von nahezu
72,500 Mark bewilligt worden. Unter sämtlichen Ver-
sicherungsnominalen im Deutschen Reich hat die Anstalt
Schleswig-Holstein im Verhältniß zur Zahl der versicherten
Personen — abgesehen von Dithmarschen — die größte
Zahl von Altersrenten festzustellen gehabt.

Wilmshausen, 2. November. Das vor Kurzem in
Dienst gestellte neuere Torpedo-Divisionsschiff
„D 8“ ist aus Danzig hier eingetroffen und wird die
bestimmungsamäßigen Uebungsfahrten unternehmen.

München, 3. November. Gegenüber Gerichten, daß
die Stellung des bayerischen Finanzministers v. Riedel
erschüttert ist, teilt der „Frank. Kur.“ in warmen Worten
für diesen Beamten ein. Das Blatt sagt: Herr v. Riedel
ist nicht nur unter seinen Spezialkollegen der begabteste,
herbordringende Kronbeamte, ein Mann von weitem Blick,
schäpferlicher Kraft und eminenten Arbeitsfähigkeit, er ist
der gemäßigten Finanzminister, den Bayern seit Menschen-

in einer Größe ihrem Urvater in einer Höhe von 2400 Me-
tern. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften hat
Dußen Auftrag erhalten, eine stehende Stelle im Kamerun-
gebirge zu untersuchen. Die Richter dieses Richters dürfte
etwa zu Weibhaden erfolgen.
In Demobilisirte infolge eines Schlaganfalls der preussische
Generalmajor a. D. Kolen, ein berühmter Orientalist und
Geschichtsschreiber, verstarb. 1844-1899 war er Kriegs-
mann bei der Polstschiff in Konstantinopel, 1852-1857 Kon-
sul in Balatima, 1867-1875 Generalconsul in Belgrad, 1875 wurde
er pensionirt und nahm seinen Wohnsitz in seinem Geburtsort
Detmold. Seine bekannteste Werke sind: „Kudman's Persien“,
„Ueber die Sprache der Sassen“, „Hittitische Grammatik“, „Das
Goraz Scherit zu Jerusalem und sein Verhältniß zu dem jüdi-
schen Tempel“, „Geschichte der Türkei vom Siege der Reform
bis zum Berliner Traktat.“

() Berlin, 3. November. Von dem bekannten Welt-
reisenden Wilmann. Unter dem Titel: „Klänge aus der
Welt“ hat er ein Buch veröffentlicht, das sich nach dem Inhalt
bereits die liebende Leserschaft erheitert hat, von der Weltfirma
Walther u. Wolpert, Berlin, eine kleine und billige Ausgabe
besorgt. Ueber den Zweck des Verfassers und Herausgebers
hierbei, hat sich Major von Wilmann in seiner in Van-
tergers a. S. im Juli b. J. geschriebenen Vorrede an den neuen
Ausgabe äußert, daß die Begeisterung für unsere
jungen Kolonien in alle Klassen der Gesellschaft getragen,
Jung und Alt für Deutschlands Macht jenseits der Meere ent-
flammt werden möge.“ Wilmann hat in der neuen Ausgabe
die wissenschaftliche Abtheilung des großen Buches, eonome
Bogen Bezeichnung seiner Häute in unvollständigen, dagegen ist
der neuen Ausgabe alles geblieben, was dem Wert die un-
veränderliche Anziehungskraft verliehen hat: die ungenügende
Schreibung von Wilmann's erster Durchquerung Afrikas, von
ihm selbst erzählt, seine berühmten ersten Durchquerung Afrikas
durch einen Deutschen, die jetzt die erste war, die über den
von West nach Ost durchgeführt worden ist. Der sibirische

Ämliche Bekanntmachungen. Bekanntmachung.

Um einer zu befürchtenden Zerplitterung der Stimmen bei den bevorstehenden Wahlen der **Wähler** zum **Gewerbegericht** vorzutreten, erlauben sich die ergebenst Unterzeichneten bei der Kürze der Zeit umsomehr absehen zu müssen, als der Mangel einer Liste der Wahlberechtigten eine Prüfung der Legitimation der Erschienenen unmöglich gemacht hätte.

Als **Wähler** des **Gewerbegerichts** werden vorgeschlagen:

1. Herr Director Albert Müller, Jägerplatz 4. Brauerei-Director der Actien-Gesellschaft W. Kauschuh.
2. Wlth. Schwarz, Leipzigerstraße 20. Buchbindermeister.
3. Ulrich Schwelche, Märkerstraße 11. Buchdruckerbesitzer.
4. Ernst David, Geißstraße 1. Conditior.
5. Julius Hoppe, Merseburgerstraße 15. Dachpappenfabrikant.
6. Fr. Saak, Schillerhof 20. Drechslermeister.
7. Erhard Stoenhagen, Thüringerstr. 5. Gießereibesitzer.
8. R. Jentich, am Kirchthor 13. Färbereibesitzer.
9. Gust. Herz, Herz 40 a. Gärtnerbesitzer.
10. Paul Wehwange, Leipzigerplatz 1 a. Gasthofbesitzer.
11. Carl Werchow, Kleinmieden 4/5. Handbühnenmacher.
12. Guido Müller, Königstraße 24 a. Holzschläger.
13. Carl Müller, gr. Sandberg 8. Hutmacher.
14. Gustav Schreiber, gr. Brauhausegasse 4. Kaufmann.
15. Otto Voigt, Schmeerstraße 33/34. Rührschneermeister.
16. Max Eggers, Späße 4. Lithograph.
17. Hermann Cammerath, Lillengasse 10. Söbgermeister.
18. Julius Vicker, Merseburgerstraße 49. Maschinenfabrikant.
19. Friedr. Herbst, Bernburgerstraße 3.
20. Aug. Wiebe, Martinsgasse 20. Zimmermeister.
21. Otto Unkelant, gr. Schlamm 11. Mechaniker.
22. Reinhold Sülzer, Magdeburgerstraße 5. Delikatant.
23. Director Adolf Stolle, Merseburgerstraße 39. Paraffinfabrikant A. Albeck'sche Montanwerke.
24. Otto Gebhardt, Mühlgraben 5. Photograph.
25. Karl Pfeiffer, Herrenstraße 27. Stärkefabrikant.
26. Otto Weiffel, Antersgasse 3. Expediteur.
27. E. Schöber, Mansfelderstraße 15. Steinbildhauer.
28. Herrn. Kiehl, Neue Promenade 14. Uhrmacher.
29. Gust. Kathe, Leipzigerstraße 95/96. Wagenfabrikant.
30. Director Herrn. Panzer, Hospitalplatz 12/13. Zuderfabrik-Director.

Mit obigen 30 Namen bedruckte Wahlsettel werden an den 5 Wahllokalen zur Verteilung gelangen.

Das Comité.
Eggerl. Rheinberg. Hübner. Lattermann.
Lwowski. Kieneker. Riedel. Seiffert. Schimpff.
Schober. Wehmann. Weise.

Bekanntmachung.

Beim Herannahen des Winters werden die Bestimmungen der Strogen-Polizei-Erklärung, nach welcher die Bürgerliche von Schnee und Eis frei zu halten, bei Winterglätte mit Altschnee zu befreuen und die auf denselben befindlichen Schlittenbahnen, sogenannte Glandern, sofort zu zerbrechen sind, zur genaueren Beachtung hierdurch in Erinnerung gebracht.

Gleichzeitig ergeht an das Publikum, insbesondere aber an Eltern, Lehrer und Erzieher das Ersuchen, die Kinder auf das Straßenspiel des Glanderns hinzuweisen und dieselben möglichst davon abzuhalten.
Halle a. S., den 3. November 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Landwirth und Agent Albert Riecke aus Döherleben, zuletzt in Halle a. S., geboren am 26. August 1865 in Döherleben, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbehörde Verzug verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Justizgefängnis abzuführen und zu den Akten J. II b 2455/91. Nachricht zu geben.

Beschreibung: Alter 26 Jahre, Statur schlank, Größe 1,75 m, Haare dunkelblond, Stirn frei, Bart kleiner dunkler Schnurrbart, Augenbrauen dunkel, Augen dunkel, Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Zähne gut, Rinn rund, Gesicht voll, Gesichtsfarbe gelblich, Sprache deutsch, Kleidung zuletzt, langer gelber Stoffmantel mit großen Knagen, (Hohenzollern) hellgrauer Stoff-Jacketanzug, brauner steifer Filzhut und halbe Schürschuhe.

Besondere Kennzeichen: trägt goldene Brille, am 3. Finger der linken Hand einen sehr starken Siegelring, und Cylinderhut mit kurzer breiter silberner Kette, woran ein Fünfmarskübel hängt.
Halle a. S., den 28. Oktober 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Diensthoch Paul oder Berthold Simon aus Rudolfsstadt zuletzt in Voerberg, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbehörde wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuführen, sowie um Nachricht zu den Akten J. III a 2406/91.

Beschreibung: Alter 19 Jahre, Statur schlank, Größe ungefähr 5 Fuß 6 Zoll, Haare dunkelblond.
Halle a. S., den 30. Oktober 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Der hinter den Hausdiener Louis Max Bising von hier unterm 24. Oktober d. Js. wegen Majestätsbeleidigung erlassene Stechbrief ist erledigt. J. II c 1685/91.
Halle a. S., den 31. Oktober 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Expedition des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr.

Streichquartett der Herren Petri, v. Dameck, Unkenstein und Klengel L. Kammermusik - Abend

Montag, den 9. November. Abends 6 Uhr,
im Volksschulsaale.

Eintrittskarten: Nummerirter Sitzplatz für alle 4 Abende 6 Mark. Für 1 Abend: Nummerirt 2 Mark, unnummerirt 1,50 Mark, für Studenten 1 Mark. Vorausbestellte Billets können in Empfang genommen werden in der Lippert'schen Buch- u. Musikalienhandlung (Max Niemeyer), grosse Steinstrasse 67.

Restaurant Motor.

Schmeerstraße. (Zuh. Arthur Fischer.) Schmeerstraße.
Specialität: Echt boehm. Bier
des bürgerl. Brauhauses der Braubürger-
schaft zu Leitmeritz.

Englisch Porter, Double Brown Stout

von
Barclay, Perkins & Co., London,
Englisch Pale Ale von Bass & Co.,
London.

empfiehlt in vorzüglicher Flaschereifer Qualität
E. Lehmer, Halle, Bölgasse 2,
an der Gr. Ulrichstraße Nr. 19.
Fernsprecher Nr. 235.



**Export-Bier und
Frucht-Weinhandlung**
von
Franz Köpfe,
Halle a. S., gr. Rittergasse 4.



Münchener Spatenbräu 18 Kl. Nr. 3, Culmbacher Exportbier von (vorm. Carl Peitz, Actien-Gesellschaft) höchste Qualität, 20 Kl. Nr. 3, Gnomon-Bräu aus derselben Brauerei, Münchener Farbe, feinstes Saloon und Tafel-Bier, 20 Kl. Nr. 3, Johannisbeer-Wein, feuriger moderirter Geismack, à Kl. 1 Kl., Heidelbeerwein, à Kl. 1 Kl., sowie reinen Apfelwein à Kl. 40 Pfg.

Gesang und Italienisch.

Emilie von Cöln,
Concertsängerin, -- Weidenplan Nr. 3 e.
Sprechstunde 4—5.

Pr. B. V.

Freitag, den 6. November d. Js., Abends 8 Uhr,
im Saale des Restaurants „Prinz Carl“ Vortrag des Herrn
Rectors Steger über **„Die Insel Syth“.**

Die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder werden dazu ergebenst eingeladen. Auch deren Familienangehörige haben Zutritt.
Der Vorstand.
J. S. Pfaune, Archidiaconus.

Man abonniert in allen Buchhandlungen:

Wiener Mode.

Jährlich: 24 reichillustrirte Seite, mit Unterhaltungsbeilagen
darin 48 color. Modebilder und 12 Schnittmusterbogen.
Schmitte nach Maß gratis.

fl. 1.50 Vierteljährlich M. 2.50

Probenummern in allen Buchhandlungen.

Druck von R. Plettemann in Halle.

Concordia- Theater.

Neuer Spielplan!

Madame Hochbach:
Truppe, Tableau Vivant
u. Mariorbilder (8 Damen,
2 Herren) -- **Witz-
sanne Schaffer,** (aus-
gezeichnete Fuß- und Brust-
Gymnastik) -- **Grevally-Truppe,** Köst-
lich der Akrobatik -- **Frä-
u. Minna Reichmann,**
Kostümbourette. -- **Mon-
sieur D. Andre,** Pianos-
menaler Salon-Equilibrist.
Herr L. Gialfosty,
Unvergleichlich.
Ami 8 Uhr. -- Ende 11 Uhr.
Nur kurze Zeit!
Sollt ihr der drei römischen
Ringkämpfer Le Roi,
Peiri und Masson.
Donnerstag, 5. d. M.:
griechisch-römischer
Preis-Ringkampf

zwischen
Monsieur Masson und
dem als stark bekannten
Waldenbauer August
Roland um die Prämie
von 100 Mark.
Aufforderung!
Sämtliche starken Männer,
Bewerber, Turner und
Athleten, welche Lust haben,
sich im Ringkampf zu messen,
beziehen ihre Adresse im
Bureau des Concordia-
Theaters niedezulegen.
Le Roi zahlt 200 Mk.,
Peiri 150 Mk.,
Masson 100 Mk.
denjenigen, der im Stande
ist, einen von ihnen binnen
10 Minuten regelrecht zu
werfen. Die Prämien sind
bei der Direction deponirt
u. werden dem Sieger los-
fort auf d. Bühne ausgezahlt.

Walhallatheater

Direction: Richard Hübner.
Durchweg neuer Spielplan!
Die Familie Ranz Larsen, von
dem Rarriere-Akrobaten. -- **Dr.
Charles Carl,** Drohkeisler.
-- Die Schwestern Emmy und
Annie, Gymnastinnen am drei-
fachen Red. -- **Mr. Sgan,** Jong-
leur-Equilibrist. -- **Mr. Ametta**
mit ihren abgerichteten Hunden.
Die drei Johan-Hayden's,
Excentriker und Pantomimisten. --
Frä. Frä. George, Kostüm-
Soubrette. -- Die Schwestern
Julie u. Julius Mohrmann-
Groski, Tanz- und Grottesk-
Duetten.
Kasseneröffnung 7 Uhr. -- Beginn
der Vorst. 8 Uhr. -- Ende 11 Uhr.

!! Frisch angekommen !!
Lebende
Goldfische und andere
Aquariumfische,
frischer Salm, Steinbutt,
Zander, Schollen, Seesungen,
Barrsch, grüne Heringe,
fr. Schellfische, Dorich etc. etc.,
lebende Karpfen, Schleie,
Kale etc.,
lebende Hummer und
Forellen etc. etc.
Friedrich Kramer,
Fischhandlung,
Fischplan 3,
Fernsprecher 205.

Für den Ankerentgelt verantwortlich
Julius Gubig in Halle.

Siegen 1 Beilage.

